

[...] selbst bis zur Unkenntlichkeit zerschissen, rettet ein einfaches Rechteck von fünfunddreissig Millimetern die Ehre der gesamten Realität.¹ Festhalten und Zeigen. Ich folge Georg Lutz auf seinen Wegen an den Rändern, an die Drehscheiben ins Ungewisse. Ich folge ihm auf seiner Suche, auf seiner Suche nach der Erfahrung der Anderen. Ich lasse mich durch ihn vertreten, denn um zu wissen muss man sich ein Bild machen, muss man laufen, sich bewegen, sich verlaufen, vor allem aber aushalten können. Ich sehe Bilder von Orten, an denen sich so unendlich viele Realitäten übereinander stapeln, dass alles ganz nah wird – schwer auszuhalten, beladen. Es sind Georg Lutz' Begegnungen mit der sozialen, politischen, emotionalen, existenziellen Realität dieser Orte – die er aufsucht, um ihnen eine Gegenerzählung anzubieten.

Was erzählen uns seine Bilder, sein Bildausschnitt, sein ästhetisches Vorgehen? Sie erzählen erst einmal wenig von seinen eigentlichen Erlebnissen vor Ort, er überführt seine Erfahrung in post-minimalistische Werke. Georg Lutz lässt mich an seinem Versuch teilhaben, eine visuelle Ordnung herzustellen, um sich einen Überblick zu verschaffen. Die Nähe der Dinge, an die er sich heranwagt, besitzt ein elementares Verhältnis zur der Realität, der er begegnet. Diese Nähe führt ihn zu seiner Bildsprache – die der Maßlosigkeit der Ungerechtigkeit und Gewalterfahrung derer, die aus anderen Gründe als er an diese Plätze gekommen sind – einfach seine ganz persönliche Ambivalenz entgegensetzt.

Seine Bilder werfen Fragen auf. In meinem Fall frage ich mich, was ist das denn jetzt für ein Farbverlauf – den ich in *Fading History* anblicke? Farbverläufe erzählen von Übergängen, zwischen ihnen kann man sich für die ein oder andere Farbe entscheiden,

sie sind ästhetisch, erzählen uns von Zeit und ihren Möglichkeiten. Ich greife zu C.G. Jungs *Der Mensch und seine Symbole* und schlage das Kapitel von Aniela Jaffé, *Die Auflösung des Stofflichen* auf. Sie analysiert die großen Vertreter des Expressionismus bis hin zum Abstrakten Expressionismus. Darin finde ich ein Zitat von Marino Marini, der auf die Frage, ob er sich mit seiner Kunst vom Klassischen abwenden wolle, antwortete „Sobald die Kunst Angst auszudrücken versucht, entfernt sie sich vom klassischen Ideal“.² Für ihn als Bildhauer, der ein großes Konvolut an Reiterstandbildern geschaffen hat, strebte er durch die Schrecken der Kriege nach Auflösung. Ich blicke wieder auf das PDF, was mir als einziges vorliegt und betrachte den Farbverlauf, der sich aus den auflösenden Stoffen der Rettungswesten, die sich zu hunderten auf einer Müllhalde auf Lesbos stapeln, ergibt. Da ist sie wieder, diese Ambivalenz. Ich betrachtete die vielen einzelnen Ausschnitte, die zu einem Farbverlauf geordnet sind. Ich besitze eine Affinität zum Stofflichen, denn das Stoffliche ist was, was sich mir übers

Taktile vermittelt. Ich meine zu wissen, wie sich der Stoff einer Rettungsweste anfühlt, natürlich aus anderen Gründen, nicht weil ich in einem Schlauchboot das Mittelmeer überquert habe. Die ausgeblichene Würde derer, die die Westen getragen haben, die ausgeblichene Geschichte im singular, fading history. Das Ausgeblichene, der Verlauf, der ein Anfang und ein Ende besitzt, als Täuschung – als ob sich damit was verstehen oder festhalten ließe. Es ist Georg Lutz' Versuch sich in dezentralen Zentren der Macht zu verorten, sich in eine andere Realität zu begeben, um den Suchenden – sich eingeschlossen, nah zu sein. Was sich daraus überträgt sind Bilder, die im Entstehen sind, ihr Verlauf ist nicht abgeschlossen.



Anwesende Körper, abwesende Dinge

Ist ein toter Körper anwesend oder abwesend? Muss ich lebend sein, um anwesend zu sein oder ist eine in Stein gemeißelte Figur ebenso anwesend wie ein Mensch? Was macht Anwesenheit aus, wozu führt sie?

In Georg Lutz Arbeiten sehe ich einen Akt der rekonstruierten Zeugenschaft. Fragmente, die in der Welt existieren oder als Bild hinausgesendet werden, nimmt er sich an, um sie mit streng konzeptuell-ästhetischen Mitteln zu untersuchen und neu zu sehen. Es ist unklar welche Geschichte er erzählt, ist es die der stummen Zeugenschaft von Architektur, Orten, Dingen, einer Stadt oder die, um die Person, die in Beziehung zu einem gewalttätigen bis hin zu terroristischen Akt steht?

Ich werde mir der Prozesshaftigkeit von Wahrnehmung gewahr und bin durch den Umgang mit den Strukturen und Oberflächen affiziert. Diese Form der Berührung führt mich zu einer Auseinandersetzung mit den Bedingungen, den gesellschaftlichen Verhältnissen, damals wie heute.

Georg Lutz überwindet die Passivität, aufgelöst durch Unübersichtlichkeit und legt seine Aufmerksamkeit auf die Möglichkeiten des Realen und des Fiktiven. So wie wir täglich selbst die Grenzen des Dokumentarischen, Journalistischen, der medialen Strategien bezeugen, in dem sie vor unseren

Susanne Weiß

Augen mannigfaltig perforiert werden, wissen wir um die Scheinhaftigkeit der Wirklichkeit. Ich folge seinem visuellen ästhetischen Aufbau und untersuche die Unmittelbarkeit des Abwesenden, die mich vermeintlich erkennen und Teil seiner Untersuchung werden lässt, allerdings vollkommen ohne die Vertiefungs- und Bedeutungsebene der Sprache. Georg Lutz vermittelt mir Sprache durch seine Fotografien – Schilder, Frottagen, Graffiti oder Schraubenmuttern – lässt er in ihnen sprechen. Ich folge meiner Wahrnehmung und meinem eigenen hermeneutischen Verständnis – um zu realisieren, dass ich daran im gleichen Moment scheitere.

Das Bild wird durch ihn vorgeführt, immer näher dorthin gebracht, wo ich meine einen Kern zu erkennen, zu dem ich mich plötzlich verhalten kann, heraus aus der Distanz, rein in die Pose der Wissenden oder vielmehr der Ahnenden. Es ist sein fragmentarischer Rückgriff auf das Bild als bezeugender Gegenstand. Die sozialen und politischen Implikationen von der Signifikanz der Orte, die er aufsucht und seinen herangezogenen Protagonisten, ergeben ein Gesamtbild der ideologischen Beeinflussung von Raum und Zeit, allerdings ohne Bewertung des Status Quo der Bilder. Sie stehen gleichberechtigt nebeneinander.